

# Zu Robert Grimms 60. Geburtstag

Autor(en): **Schneider, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **20 (1940-1941)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-333918>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*in den mannigfachsten Genossenschafts- und Gemeinschaftsformen.» (Sozialismus und Gewalt, S. 34.)*

Haben diese Anschauungen in Theorie und Praxis, diese Lehren von der *Eigenart* des schweizerischen Weges zum Sozialismus unsere Arbeiterbewegung zu einem «reformistischen», «antirevolutionären» Faktor gestempelt, wie die Gegner von links es behaupten?

Der Vorwurf würde nur dann zutreffen, wenn in unsern Reihen theoretisch eine Verwechslung von Weg und Ziel, praktisch ein zufriedener Stillstand bei Teilerfolgen einträte. Er trifft nicht zu, solange der schweizerische Sozialismus sein eigentliches, geistiges Hauptproblem richtig erkennt: *Bei aller praktischen Kleinarbeit, bei allen durch die Verhältnisse selbst bedingten Kämpfen um ein stufenweises Vorrücken und um Teilgebiete, bei aller Rücksicht auf lokale und regionale Besonderheiten und Entwicklungsstadien muß der Blick auf die Gesamtheit der sozialistischen Probleme, der Wille auf das große Endziel gerichtet bleiben.* Dieses Endziel bleibt, mögen einzelne Kampfphasen noch so «reformistisch» sein, *revolutionär*, das heißt, es erstrebt die grundlegende Umwälzung und Neugestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Hier gilt, was Robert Grimm im «12. Dezember des Bürgertums» mit eindeutiger Klarheit ausgesprochen hat:

«Die Parteien können sich ändern, ihre Taktik kann sich ändern, *nicht ändern kann sich der Sozialismus, sofern man ihn auffaßt als Weltanschauung und nicht als Objekt des politischen Schachers.* Er würde auch dann bestehen und sich als historische Bewegung durchsetzen, wenn die Sozialdemokratie ihre Grundlagen aufgeben und sich zu einer bloßen sozialreformerischen Partei durchmausern wollte. Nur würde sich dann der Sozialismus ohne die Sozialdemokratie oder gegen sie durchsetzen und andere politische Gruppierungen würden sein Willensvollstrecker sein.

*Die Sozialdemokratie wird, will sie bleiben, was sie ist und was in der Frühzeit ihrer Entwicklung ihre eherne Grundlage bildete, an ihren Prinzipien festhalten.»*

---

## Zu Robert Grimms 60. Geburtstag

Von Friedrich Schneider.

Es wäre höchst unsozialistisch, einen Menschen, seine Persönlichkeit und sein Werk für sich allein beurteilen zu wollen. Er mag von seinen Vorfahren noch so große Geistesgaben mit auf den Lebensweg erhalten haben, ihre Entfaltung und ihr fruchtbares Wirken hängen irgendwie von der Umgebung, den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zuständen seiner Zeit ab. Auf niemand trifft das mehr zu als auf den Werdegang des Mannes, der am 16. April 60 Jahre alt wird: Robert Grimm! Schon seine Herkunft und die Umgebung, in der er aufwuchs, verraten dem aufmerksamen Beobachter des Lebensweges dieses hervorragenden Zeitgenossen außerordentlich viel.

Das Zürcher Oberland, dem er entstammt, ist historischer Boden der industriellen Entwicklung und der Arbeiterbewegung. In Wald, jenem

klassischen ländlichen Industrieort, wie sie für die Schweiz bezeichnend sind, am 16. April 1881 geboren, lernte er frühzeitig die Leiden und spärlichen Freuden des Industriearbeiters kennen, die in ihm die Überzeugung wachsen ließen, daß diesen Massen nicht von außen, sondern nur durch sie selbst Hilfe gebracht werden könne. Aber gleichzeitig wuchs auch die Erkenntnis, daß sie von weitsichtigen entwicklungs-geschichtlich geschulten Männern aufgerüttelt und aufgeklärt werden müßten, um sie zum Kampfe für ihre und ihrer Klasse Befreiung zu befähigen.

Diese Eindrücke seiner Jugendzeit und seine Umgebung mußten im jungen Maschinenmeister, als er seine ersten Schritte ins Leben tat, vertieft und verstärkt werden angesichts der kleinbürgerlichen und oft untauglichen Versuche der Handwerker, einen von zünftlerischen Bräuchen und Ideen bedingten Sozialismus zu schaffen. Der in den Anfängen der Zwanzigerjahre stehende energiegeladene und geistig regsame, hochintelligente Mensch, mit einem unbändigen Wissensdurst erfüllt, mußte von jener gärenden Zeit des Erwachens der schweizerischen Arbeitermassen, des Überganges von der mehr beruflichen Bewegung zur Massenbewegung der industriellen Arbeiter entscheidend beeinflußt werden. Durch das Studium marxistischer Schriften erkannte er die Richtigkeit des damals geflügelten Wortes: «Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein!»

In jene Jahre fallen die erbitterten Kämpfe mit einem Anarchismus und einem Antimilitarismus kleinbürgerlicher Wildheit, denen ein an den Werken Karl Marx' und Friedrich Engels' autodidaktisch geschulter und vom historischen Materialismus beherrschter Kopf wie Robert Grimm nicht viel abgewinnen konnte, denen aber immerhin das Verdienst zukommt, die Massen mit aufgerüttelt zu haben. Weniger verdienstlich war ihr Verhalten der sozialistischen Arbeiterbewegung gegenüber. Indes war es doch ein Kinderspiel gegen das, was sich später der Stalinismus leistete. In Wirklichkeit ging schon damals in der Arbeiterbewegung der Kampf um den alten Gegensatz zwischen Karl Marx und Michael Bakunin: Soll sie eine Bewegung der Massen sein, getragen von ihnen und im Einklang mit der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung ihres Wirkungsfeldes, in der sie selbst handeln und die Führerauslese auf natürlichem Wege besorgen, oder soll sie eine Bewegung sein ohne Rücksicht auf die gegebenen Verhältnisse, geführt von einer aktiven und initiativen berufsrevolutionären oder reformistischen Führerschicht, wobei die Massen mehr Objekt als handelndes Subjekt zu sein hätten?

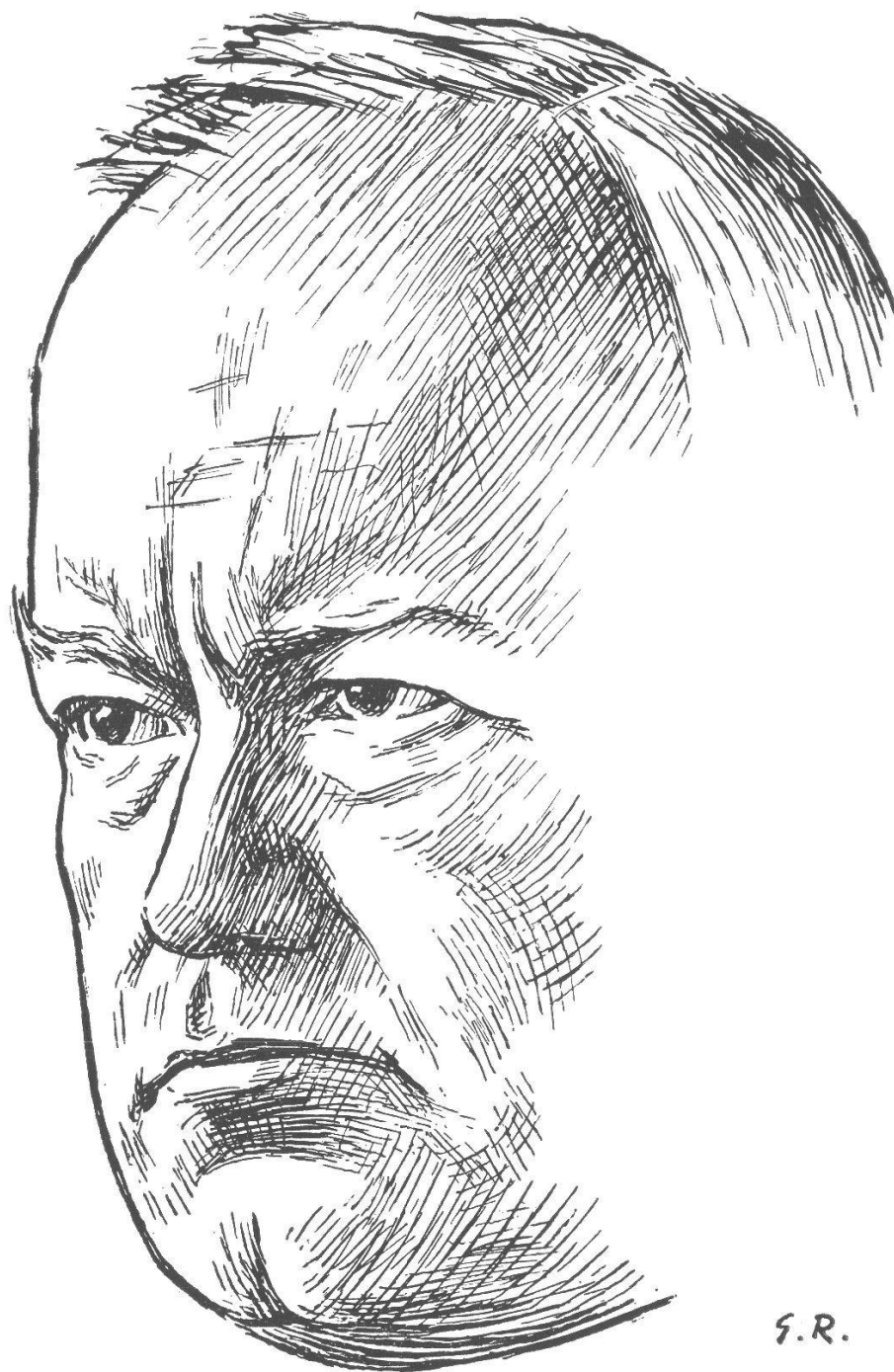
Die Wahlrechtskämpfe in Preußen, die heftigen Diskussionen in der deutschen Sozialdemokratie jener Zeit über den politischen Massenstreik übten auch einen großen Einfluß auf die junge sozialistische Arbeitergeneration in der Schweiz aus. Die Schriften Kautskys, der eine Mittelstellung zwischen dem Bernsteinschen Revisionismus und dem revolutionären Sozialismus Rosa Luxemburgs einnahm, wurden viel gelesen und besprochen. Rosa Luxemburg, Franz Mehring und andere waren die Theoretiker und Praktiker des politischen Massen-

kampfes, während Karl Liebknecht als der feurige Führer der jungen Generation galt. Die Reden August Bebels, Herman Greulichs und anderer wurden mit leuchtenden Augen angehört und in den Zeitungen nachgelesen. Das war für viele junge und aufgeweckte Arbeiter von damals ein ebenso großes Vergnügen, wie in der Gegenwart die Turniere und Matches auf den Sportplätzen. Das alles war für die sich am Geisteserbe des deutschen Sozialismus schulenden jungen Arbeiter bestimmend. Es war deswegen ganz natürlich, daß Robert Grimm, der ein halb Dutzend Jahre Ältere, Erfahrenere und Geschultere als wir, der Führer jener Bewegung wurde, die die Massen als handelndes und entscheidendes Element in der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung der Schweiz erkannte. Lieber mit den Massen irren, als gegen die Massen recht behalten, war mit der Inhalt jener sozialistischen Richtung. Im Jahre 1907 machten wir mit Erfolg alle Anstrengungen, um Robert Grimm in den Großen Rat zu bringen, was nach der Auffassung der damaligen Führerschaft in Basel gar nicht so selbstverständlich war. Im «Rebhaus» an der Riehentorstraße war ob seiner Wahl mehr Freude als im «Grütliheim».

Zwischen der von ihm geführten, sich auf die Arbeitermassen stützenden Richtung entstanden die auch in der Gegenwart noch nicht überwundenen Gegensätze zwischen ihr und den kleinbürgerlichen Sozialisten auf der einen und dem vom anarchistelnden oder jetzt bolschewistelnden Radikalismus — später von Lenin abschätzig als Kinderkrankheit des Kommunismus bezeichnet — beeinflussten Schichten der Arbeiterschaft. Grimm und sein Anhang standen gegen beide im Kampfe und mußten im Laufe der inneren Kämpfe beiden Konzessionen machen. Der kleinbürgerliche Sozialismus im Gewande des Grütlivereins wurde organisatorisch geschlagen, feierte aber nach der Abrechnung mit dem bolschewistischen «Radikalismus» ideologisch in der Sozialdemokratie seine Auferstehung. Wer in die Bewegung der Gegenwart hineinsieht, erkennt die alten Gegensätze und fast auf ein Haar genau die früheren ideologischen Gruppierungen. Das trat auch ohne den Lausbubenstreich der Kommunisten in den letzten Basler Wahlen in Erscheinung.

Auf diese Erfahrungen ist es wohl zurückzuführen, daß der theoretische und praktische Propagandist der aktivierten Masse und ihrer Kämpfe, als Publizist ebenso glänzend wie als Redner, mehr als einmal in seinem Leben versuchte, von ihr losgelöst das Schicksal zu meistern und die Massen irgendwie zu umgehen. Dazu darf auch jener Ausflug ins Weltpolitische gerechnet werden, der, von ehrlicher und berechtigter Sorge um die Zukunft der russischen Revolution eingegeben, im letzten Weltkrieg Bundesrat Arthur Hoffmann seinen Sessel und Robert Grimm beinahe seine politische Laufbahn gekostet hat. Darin und weil vielen seine starke Persönlichkeit unbequem ist, liegt wohl auch der tiefere Grund, daß er trotz uneingeschränktester Anerkennung seiner großen Fähigkeiten und Leistungen in der Arbeiterbewegung immer eine irgendwie angefochtene Führergestalt blieb.

Robert Grimm war lange Zeit der unbestrittene Führer der Arbeiterbewegung in ihrer Form als Massenbewegung. Ohne ihn und seine



Robert Grimm  
Zu seinem 60. Geburtstag am 16. April 1941



Konzeption ist kein Zürcher Generalstreik vom Juli 1912 und kein Landesstreik vom November 1918 denkbar. Beide großen Massenaktionen unterschieden sich ideologisch und in ihrer Wirkung gewaltig von jenen Generalstreiks der Anarchisten und Syndikalisten, wie sie damals in der welschen Schweiz üblich waren. Um seine Doktrin wirksam zu machen, hat Robert Grimm immer der Verbindung der Gewerkschaften mit der Sozialdemokratie das Wort geredet und sie propagiert, wobei er mehr als einmal die Spitzen der Verbände oder des Gewerkschaftsbundes mit den Gewerkschaftern verwechselte. Leider ist beider Ideologie nicht übereinstimmend. Aber trotz allem: Robert Grimm hat sich an der Masse geschult und ist mit ihr groß geworden. An der gewaltigen Tat der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Hebung des arbeitenden Volkes der Schweiz hat er entscheidenden Anteil. Aber seine hohe Intelligenz, seine unbändige Energie und seine unerschöpfliche Arbeitskraft empfanden schmerzlich die Enge der schweizerischen Verhältnisse und die Grenzen der Wirksamkeit, die sie ihm auferlegten. Nur Agitator zu sein, konnte ihn auf die Dauer nicht befriedigen. Es drängte ihn, zu verwalten und zu gestalten!

Dieser Trieb führte ihn aus der Redaktionsstube der «Berner Tagwacht», in die ihn einst sein Ruf als Organisator und publizistischer Interpret des Massenwillens brachte und den er sich als Arbeitersekretär in Basel erworben hatte, in den Gemeinderat der Bundesstadt. Er arbeitete sich so leicht und so gründlich in die mancherlei technischen Probleme seines Amtes ein, daß der einstige Arbeiter heute als Autorität gilt. Aber daneben wollte er Führer der Massen bleiben. Beides zu vereinigen, ist ihm weitgehend gelungen, wenn auch immer wieder Krisen daraus entstanden. Sein Wille, zu gestalten und Probleme und Menschen zu beherrschen, gepaart mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, trieb ihn, immer neue Aufgaben zu übernehmen und sie vorbildlich zu lösen. Der Vertrauensmann des arbeitenden Volkes, sein Fleisch und sein Blut, ist zugleich ein Meister des parlamentarischen Parketts und in den zu ihm gehörenden Wandelhallen und verschwiegenen Kommissionszimmern.

Je ängstlicher die Arbeiterbewegung von den direkten, von ihren Klasseninteressen beeinflussten Massenaktionen seit 1918 zurückschreckte, weil sie ihr Schicksal immer mehr mit der bürgerlichen Demokratie verband, je mehr Robert Grimm in seiner verwaltenden und gestaltenden Tätigkeit aufging, um so weniger traute er der Masse als handelndem Faktor und um so mehr versuchte er, aus der persönlichen Überredung des Gegners dies und das für die Arbeiterschaft herauszuholen. Aber die Beziehungen der Klassen sind durch die Machtverhältnisse bestimmt. Weil die Arbeiterbewegung dieser einzig realen Tatsache nicht mehr voll gerecht wurde, steht der wirkliche Einfluß der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften in keinem Verhältnis mehr zu ihrer Größe. Der Führer der Massenaktionen, der wie kaum ein anderer auf dem psychologischen Instrument großer Volksversammlungen zu spielen vermag, ist ein Staatsmann geworden — ich sage es

ohne Ironie —, der Erfahrungen genug gesammelt hat, um wissen zu können, daß diese Entwicklung nicht der Ausdruck zunehmender, sondern abnehmender Stärke der Arbeiterbewegung ist.

Byzantinismus ist keine proletarische Krankheit! Der Arbeiterführer wird gewiß nicht verwöhnt. Man sagt, ein Führer der Arbeiterschaft dürfe nicht auf Dank hoffen, sonst sei er verloren. Das ist grundsätzlich richtig, aber doch das Eingeständnis eines ethischen Mangels. Gewiß schöpft der wirkliche Führer seine Kraft aus seiner Erkenntnis der Dinge und seiner sozialistischen Überzeugung, gewiß buhlt er nicht um Gunst. Er wird aber erst zum Führer, wenn er sich des Vertrauens der Massen bewußt sein darf und von ihm getragen wird. Und das muß ihm irgendwie fühlbar gemacht werden, denn er ist keine tote Maschine, sondern ein lebendiger Mensch, der empfindet wie andere. Es spornt ihn von neuem an, hilft über Schwierigkeiten hinweg und unterhält den inneren Schwung, der ihn verhindert, zum Schlimmsten zu werden, was dem sozialistischen Führer begegnen kann: zum Skeptiker!

Robert Grimm genießt heute auch die Anerkennung von Kreisen, die mit der Arbeiterbewegung wenig Gemeinsames haben. Sie hängen förmlich an seinen Lippen, wenn ihnen der Arbeitersohn, einstiger Arbeiter und bestgehaßter Arbeiterführer, die Zukunftsperspektiven der Wirtschaft aufzeichnet und bei aller Beschränkung auf das Notwendige und Mögliche zum Propheten einer neuen Ordnung wird. Viele haben vergessen, daß sie ihn einst schmähen halfen, und andere nützen seine enorme Arbeitskraft. Wir mögen das und jenes kritisch würdigen und oft empfinden, daß für die Arbeiterschaft und ihre Bewegung weniger vielleicht mehr wäre: An dem Tag, da dieser nimmermüde, körperlich und geistig in höchstem Grade vitale Mann in das siebte Jahrzehnt seines Lebens eintritt, wollen wir ihm danken, weil er dem arbeitenden Volke sein Bestes gab, aber auch erneut bekunden, daß er dem arbeitenden Volke im allgemeinen und der Arbeiterschaft im besonderen gehört.

Die Tätigkeit Robert Grimms und seine Persönlichkeit sind untrennbar mit der Geschichte der Arbeiterbewegung der letzten 35 Jahre verbunden — mit ihren Höhen und ihren Tiefen! Die Arbeiterbewegung, aber auch die Schweizerische Eidgenossenschaft stehen vor den schwierigsten Aufgaben. Die eine muß die andere in ihrer wirtschaftlichen und politischen Struktur erneuern und die Beziehungen unter den Bürgern auf eine sozialere und damit gerechtere Grundlage stellen. Sie zu bewältigen, ist dem arbeitenden Volke und seinen Aktionen vorbehalten. Wenn jemals der Wille und das Wohl der Massen entscheidend in die Waagschale fallen sollten, dann in der Gegenwart, wo die einen träge am Überlieferten festhalten, andere über die Grenzen schießen und wieder andere mit der Stange im Nebel chaotischer Wünsche und Ideologien herumfuchteln. Es ist die historische Mission der Arbeiterklasse, Ordnung in dieses Durcheinander zu bringen, und zwar die Ordnung, die sich entwicklungsgeschichtlich aus dem Versagen des Kapitalismus ergibt: die soziale und sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung! Das bedingt eine bessere Loslösung vom Alten



und vom überlieferten System und eine stärkere Verselbständigung der Politik der Sozialdemokratie.

Robert Grimm hat wertvolle Vorarbeit geleistet! Er hat in manches Dunkel hineingeleuchtet und viel scharfe Waffen geschmiedet. Und da es nun darauf ankommt, die Erkenntnis zu nutzen und die Waffen zu gebrauchen, hofft die schweizerische Arbeiterschaft und im besonderen die Sozialdemokratie, daß ihnen der 60 Jahre junge Robert Grimm noch recht lange in gewohnter Frische und Leistungsfähigkeit erhalten bleibe. Im Sturme gewachsene und erprobte Persönlichkeiten tun unseren Zeiten, dem Volke und der Partei, besonders not!

---

## Landesplanung und Arbeitsbeschaffung

Von E r n s t R e i n h a r d.

Die Schweiz hat bis dahin das Problem der Landesplanung amtlich kaum gekannt. Heute sind vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverband (SIA) eingesetzte Kommissionen an der Arbeit, um die Vorbedingungen festzulegen und dem Schweizervolk begreiflich zu machen, welche Probleme sich unter dem Sammelbegriff Landesplanung verbergen. Im Nationalrat ist das Problem eben durch eine Motion Meili, Zürich, aufgeworfen worden. Es kommt nicht zu früh, sondern in manchem schon fast zu spät zur Diskussion.

Einer umfassenden Landesplanung hat sich bis anhin der schweizerische Föderalismus widersetzt; er sah in einer Landesplanung gefühlsmäßig eine Gleichschaltung, gegen die er sich mit Recht ablehnend verhielt. Verstärkt wurde der Widerstand durch die Gemeindeautonomie, die mindestens so stark, wenn nicht sogar entscheidend, die demokratische Struktur unseres Landes bestimmt. Die Abneigung, einst stolze Gemeinwesen in einer neuen Mammutgemeinde untergehen zu lassen, ist nicht nur begreiflich, sondern durchaus gesund und in der Tendenz unbedingt zu unterstützen. Es kommt darauf an, zu beweisen, daß Landesplanung nichts mit Gleichschaltung oder Ausrichtung, sehr viel aber mit Ordnung in der Freiheit zu tun hat. Es handelt sich im Grunde um nichts anderes, als um ein Stück Planwirtschaft, das dem überbordenden und wertvollste Güter zerstörenden Individualismus einer zuletzt fast anarchischen Periode entgegengesetzt ist. Es geht darum, das bauliche Gesicht der Heimat nicht durch die Profitinteressen der Bodenspekulation, nicht durch die kapitalistische Bodenrente, sondern durch das Bedürfnis aller, vor allem aber auch der kommenden Geschlechter, bestimmen zu lassen.

Das Landschaftsbild der Heimat wird in steigendem Maße durch die schweizerischen Städte bestimmt. In den 31 Städten der Schweiz wohnen heute rund ein Drittel, in den 3087 Gemeinden der Landschaft zwei Drittel aller schweizerischen Bewohner. Alle schweizerischen Städte haben heute in allernächster Nähe Dörfer, mit denen sie lang-